

Selbstinszenierung in seinen Lesungen oder in der Auseinandersetzung mit den Medien die Rolle übernimmt, die man ihm zuschreibt (vgl. 101), gerade indem er Begriffe wie »arabische Kultur« oder »Orient« vereinfacht und damit verfälscht, wie von Ellerbach nachgewiesen wird. Letztlich lässt Ellerbach die Bewertung bis zum Schluss seiner Ausführungen offen. Ihm ist es vor allem wichtig, Schami in seiner literarischen Entwicklung zu verstehen: Vom Wegbereiter der ›Gastarbeiterliteratur‹ sei er zu einem in Deutschland anerkannten Unterhaltungsautor geworden, der sich zeitweilig auf die Kinder- und Jugendliteratur begrenzt sah und sich erst allmählich mit Werken wie *Die dunkle Seite der Liebe* (2004) und vor allem mit *Das Geheimnis des Kalligraphen* (2008) aus dem Käfig der Abwertung befreit habe. Dieser Prozess sei begleitet worden von einer zunehmenden Hinwendung zu dem, was die postkoloniale Theorie ›die Peripherie‹ nennt: Die späteren Erwachsenenromane machen sich zunehmend frei von dem Blick der Deutschen auf Schamis Heimat und erheben den Anspruch, Texte eines arabischen, deutschsprachigen Autors zu sein.

Für die Kinder- und Jugendliteratur-Forschung ist interessant, dass Schamis Interesse für diese Literatur aus einer besonderen biographischen Situation entstanden ist: Er lernt mit 25 Jahren die deutsche Sprache neu und identifiziert sich so mit den Kindern (vgl. 438), versucht dann aber auch wieder dem Korsett zu entkommen, das er sich übergestreift hat, etwa durch mehrmaligen Verlagswechsel. Ellerbach streift Fragen der Kinder- und Jugendliteratur-Forschung leider nur am Rande, in seinem Kontext werden Unterhaltungs- und Kinderliteratur fast in einem Atemzug genannt. Ellerbach, der seit 2016 als Assistent für deutsche Literatur an der Boğaziçi Üniversitesi in Istanbul arbeitet, hätte mit seiner spannenden Dissertation in Deutschland sicher mehr Leser gefunden, wenn er sie auf Deutsch veröffentlicht hätte. Etwas mühsam gestaltet sich die Lektüre auch dadurch, dass alle deutschen Zitate in den Fußnoten ins Französische übersetzt werden, was den Band unnötig aufbläht – denn wer sich für dieses Thema interessiert, ist wohl in der Regel der deutschen Sprache mächtig.

ANNETTE KLIOWER



Enklaar, Jattie / Ester, Hans / Tax, Evelyne (Hrsg.): *Studien über Kinder- und Jugendliteratur im europäischen Austausch von 1800 bis heute*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2016 (Deutsche Chronik; 60). 340 S.

Die 19 Beiträge dieses Sammelbandes sind nicht nach bestimmten Kategorien unterteilt. Die Beweggründe für deren Reihenfolge erschließen sich auch nicht durch die Lektüre der Einleitung, in der die HerausgeberInnen die jeweiligen Schwerpunkte erwähnen. Deutlich wird hier jedoch, dass die HerausgeberInnen keinen direkten Bezug zur Kinder- und Jugendliteraturforschung (KJL-Forschung) haben. Es dominiert ein von Faszination und romantischen Kindheitskonzepten geprägter Blick von außen auf den Gegenstand und seine Charakteristiken. So wird die komparatistische KJL-Forschung als Desiderat beschrieben – Emer O’Sullivans oder Agnes Blümers einschlägige Arbeiten werden nicht erwähnt, wurden offenbar auch nicht wahrgenommen. Verwiesen wird lediglich auf Bettina Kümmerling-Meibauer, die ihrerseits jedoch auf Hans-Heino Ewers’ Einführung *Literatur für Kinder und Kinder und Jugendliche* rekurriert.

Diesem Umstand ist es offensichtlich auch zu verdanken, dass inhaltliche Schwächen einiger

Beiträge nicht erkannt wurden. Dass in Winfried Geisenheyners Ausführungen zur Geschichte von KJL-Sammlungen etwa die Geschichte der KJL erwähnt wird, diese Beobachtungen jedoch gänzlich ohne Bezugnahme auf die hierzu vorliegenden Studien, etwa Reiner Wilds, auskommen, ist unerklärlich. Auch im hierauf folgenden Beitrag, der einen in Deutschland ansässigen Verlag in den Blick nimmt, welcher bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert Kinderliteratur in niederländischer Sprache publizierte, dominiert der Blick von außen auf den Gegenstand. Auch hier fehlen Verweise auf die einschlägigen Studien zur Geschichte der KJL. Auf diesem Gebiet kundigen HerausgeberInnen wäre zudem aufgefallen, dass der Autor dieses Beitrags übersehen hat, dass es sich bei einem der zwei in Auszügen abgebildeten Kinderreime um eine niederländische Adaption von *Fritz der Näscher* handelt.

Abgesehen von diesen inhaltlichen Versäumnissen ist anzumerken, dass die Beiträge nicht nur hinsichtlich ihrer Differenziertheit, sondern auch in Bezug auf die Länge stark variieren. Zudem ist die Orientierung in diesem ambivalenten Sammelband, wie bereits erwähnt, aufgrund der fehlenden thematischen Schwerpunktsetzung erschwert. So sind autobiografische Notizen, verlagsgeschichtliche sowie motivgeschichtliche und AutorInnen-zentrierte Beiträge ohne ersichtliche Struktur aneinandergereiht. Auf die detaillierten und sehr gut recherchierten Ausführungen von Annemarie und Friedhelm Brusniak über mediale Interferenzen in der niederländischen Kinderliteratur um 1900 folgt eine kurze autobiografische Notiz der Schweizerin Margrit Schriber zur Prägung der kindlichen Fantasie durch mündliche Erzähltradition. Im Anschluss hieran werden Leben und Wirken der Schriftstellerin Lisa Tetzner und Kurt Kläber, deren Ehemann, nachgezeichnet, hier mit einem Fokus auf die Niederlande.

Zwischen einige aus kinder- und jugendliteraturwissenschaftlicher Perspektive wenig fundierte Beiträge mischen sich zahlreiche akribisch recherchierte wissenschaftliche Beiträge, unter anderem von Evi Reissmann über die Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben, Vanessa Joosens Studie über die niederländische Rezeption der *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm, Hadassah

Stichnotes Betrachtung des Initiationsromans in der deutsch- und englischsprachigen KJL sowie die beiden Beiträge von Sebastian Schmideler.

Als erhellend erweisen sich auch die Ausführungen zur Verlagsgeschichte einiger KJL-Verlage, die sich als Global Player erwiesen und dementsprechend einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung sowie zu den Austauschprozessen der internationalen KJL geleistet haben. Dass sich der im Titel genannte »europäische Austausch« bei genauerer Betrachtung jedoch primär als ein Austausch zwischen deutscher und niederländischer KJL erweist, hängt offensichtlich mit der Reihe zusammen, in der der Band erschienen ist (»Deutsche Chronik / Duitse Kroniek«). Abgesehen von einem Beitrag zu einer russischen Struwelpetriade und einem Aufsatz über deutsch-englische Austauschprozesse kreisen nahezu sämtliche Beiträge um deutschsprachige bzw. niederländische KJL.

Nicht nur mit Blick auf die Titelgebung, auch was die Struktur betrifft, wäre der Band optimierbar. So weisen die Beiträge aus unerfindlichen Gründen mit nur einer einzigen Ausnahme kein Literaturverzeichnis auf. Lediglich der sehr lesenswerte und sorgfältig recherchierte Beitrag von Barbara Murken über das Leben, Wirken und die Verbreitung der Bilderbücher Tom Seidmann-Freuds, der Nichte Sigmund Freuds, führt ein Werkregister und eine Literaturliste auf. Abgesehen hiervon finden sich lediglich einige Abbildungsverzeichnisse. So ist zu resümieren, dass das Lektorat durchaus sorgfältiger hätte ausfallen dürfen. Der in der Einleitung auffällige niederländische Satzbau in deutscher Sprache ist sicherlich noch zu verschmerzen; die mitunter falsche Wortwahl sowie die fehlende Differenzierung von Binde- und Gedankenstrichen hingegen weniger.

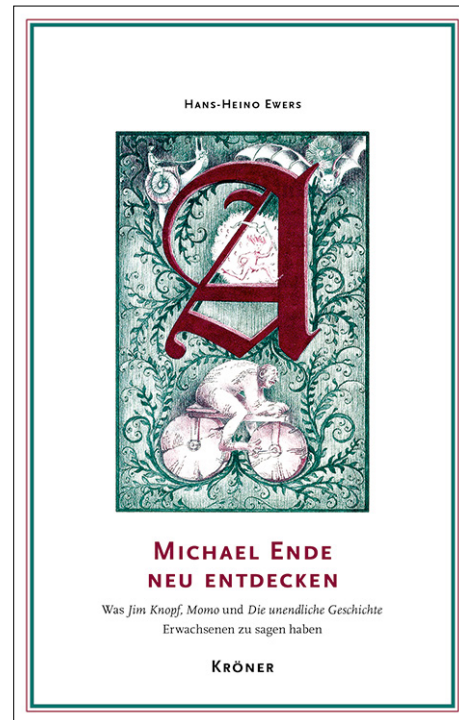
Schon beim Blick auf den Klappentext sind sowohl die thematische Vielfalt als auch der von Faszination geprägte Blick von außen auf den Gegenstand evident – wenn etwa von der KJL als wichtigster Entdeckung der Literaturgeschichte der letzten vierzig Jahre die Rede ist. In Anbetracht des gewählten Fokus auf die europäische KJL-Wissenschaft hätte man durchaus berücksichtigen können, dass die ersten kinder- und jugendliteraturwissenschaftlichen Studien bereits in den frühen 1930er Jahren erfolgten (z. B. F. J. Harvey

Dartons *Children's Books in England* aus dem Jahr 1932). Auch die Geschichte der KJL wurde nicht erst vor 40 Jahren, sondern bereits vor über 60 Jahren differenziert in den Blick genommen (vgl. Cornelia Meigs' *A Critical History of Children's Literature* aus dem Jahr 1953).

Zu beobachten ist auch, dass einige Beiträge recht unvermittelt enden; auch der ausführliche, jedoch wenig prägnante Rückentext schließt mit der abrupten Bemerkung ab: »dass Rührung Teil der Neuentdeckung der eigenen Kinderlektüre sein kann.« Die Überführung der ausformulierten Beobachtungen in einen größeren Zusammenhang respektive die finale Perspektivierung wie auch die Berücksichtigung der Relevanz für weiterführende Studien fehlen leider mitunter. Beschlossen wird der Sammelband mit den Abstracts der BeiträgerInnen, die nicht alphabetisch, sondern nach der Reihenfolge der Beiträge sortiert sind, sowie mit Kurzbiografien der AutorInnen und HerausgeberInnen.

So informativ und wissenschaftlich fundiert zahlreiche der in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge auch sind, offenbart der Blick auf die Struktur, das Lektorat und die kinder- und jugendliteraturwissenschaftliche Substanz mitunter ein gewisses Optimierungspotenzial, das die Orientierung erschwert und die Freude an der Lektüre bisweilen trübt.

IRIS SCHÄFER



Ewers, Hans-Heino: *Michael Ende neu entdecken. Was »Jim Knopf«, »Momo« und »Die unendliche Geschichte« Erwachsenen zu sagen haben.* Mit 11 Abbildungen. Stuttgart: Kröner, 2018 (Kröner Taschenbuch; 516). 278 S.

Schon die Klappentexte der Originalausgabe von *Momo* und der aktuellen Ausgabe von Michael Endes (1929–1995) Opus magnum *Die unendliche Geschichte* weisen den Weg zu einer Neulektüre. Beide Paratexte heben nämlich auf die Mehrfachadressierung von Endes Hauptwerken ab. Der Kinder- und Jugendliteraturforscher Hans-Heino Ewers geht in der vorliegenden Monographie auf die in der bisherigen Ende-Rezeption seines Erachtens vernachlässigte »Erwachsenen«-Seite der Ende-Rezeption ein. In der konzisen Einleitung (9-16) entwickelt er sein Programm, die »Grundstruktur und primäre Aussageintention« (15) von Endes Hauptwerken in einer wissenschaftlich fundierten Neulektüre zu interpretieren und sie so »als eine Erwachsenenlektüre« von epochenübergreifendem literarischem Anspruch zu profilieren (12). Anhand der beiden Bände der *Jim Knopf*-Erzählungen knüpft Ewers an die Forschungen von Julia Voss an und schlägt eine für die Doppelbödigkeit offene Lektüre eines Werkes vor, das »in der Tradition des europäischen Feenmärchens